Unterwegs notiert

Eine Handreichung für Dienende

„Dann seid ihr also nicht mehr Fremde und Ausländer,
sondern Mitbürger der Heiligen und Hausangehörige Gottes.“
Eph. 2,19

Nr. 60 März – April 2010

Denen, die Gott lieben (Rm 8,28-39)

In Rm 8 stellt der der Apostel dar, *was das Heil in Christus im Leben des Gerechtfertigten bedeutet*, wie es sich auswirkt:

. Das Heil macht es ihm möglich, bringt ihm die Kraft, nach dem Willen Gottes zu leben. (V. 1-16)

. Das Heil bringt dem Gerechtfertigten herrliche Zukunftshoffnung. (V. 17-27)

. Das Heil bringt dem Gerechtfertigten ewige Sicherheit. (V. 28-39)

In dem Abschnitt 8,28-39 zeigt Paulus, dass die Hoffnung des Christen eine gewisse ist. Das Heil bringt dem Gerechtfertigten eine Gewissheit über die Zukunft. Diese Gewissheit erwächst aus drei Wahrheiten in diesen Versen:

a. Gottes Wege mit uns sind gut. (Alles wirkt zusammen für uns zum Guten.) V. 28-30

b. Gottes Fürsorge ist gewiss. (Gott steht auf unserer Seite.) V. 31-34

c. Gottes Liebe hält uns fest. (Nichts kann uns von Gottes Liebe trennen.) V. 35-39

Die Verse 28-30 sind gleichsam ein Bindeglied zwischen V. 17-27 und V. 31-39. Einesteils sind sie eine Weiterführung der Gedanken von V. 17-27, wo der Apostel von der Hoffnung der Christen sprach. Andererseits gehören sie zu dem Abschlussabschnitt V. 31-39, wo er von der Gewissheit des Gläubigen spricht.

a: Gottes Wege mit uns sind gut. (Alles wirkt uns zum Guten.) V. 28-30

„Wir wissen aber: Denen, die Gott lieben, [eigtl.: Den Gott Liebenden] wirkt alles zusammen zum Guten, denen, die nach einem Vorsatz gerufen [eigtl.: Gerufene] sind, 29 weil er die, die er im Voraus kannte, auch im Voraus bestimmte, seinem Ebenbilde, dem Sohne, gleichgestaltet zu sein, sodass er Erstgeborener unter vielen Brüdern sei. 30 Aber welche er im Voraus bestimmte, diese rief er auch, und welche er rief, diese rechtfertigte er auch. Aber welche er rechtfertigte, diese verherrlichte er auch.“

Gottes Wege mit uns sind gut. Das ist der erste Grund, warum unsere Hoffnung ewiglich sicher ist. Die Kernaussage dieser Verse lautet: Alles wirkt zusammen zum Guten.

I:. Wer macht, dass alles zusammen zum Guten wirkt? V. 28A

Wenn es denen zum Guten dient, die Gott lieben, dann wird es Gott sein, der alles in seiner Macht hat und zusammenwirken lässt zu diesem Ziel hin. Er ist denn auch in dem Weiteren des Textes der Handelnde.

Hierzu darf man Klg 3,37-39 vergleichen: „Wer darf denn sagen, dass solches ohne des Herrn Befehl geschehe und dass nicht Böses und Gutes aus dem Munde des Allerhöchsten komme? Wie murren denn die Leute im Leben so? Ein jeglicher murre wider seine Sünde!“

Gott hat ein Ziel mit uns, ein gutes Ziel.

II:. Wie sind Gottes Wege gut?

. Gottes Wege sind gut, weil alles in seiner Macht ist. Gott kann bestimmen, was in meinem Leben geschieht. Gott baut für jedes Leben ein neues Bild. Mit jedem neugeborenen Kind kommt etwas ganz Neues auf die Welt. Wenn dieses Kind sein Kind wird, ein Gotteskind, hat Gott ein besonderes Bild für dieses Leben, einen Plan. Jeder von uns ist ein Mosaiksteinchen in dem ganzen Gebilde.

Jes 48,17: „Ich bin Jahweh, dein Gott, der dich lehrt zu tun, was dir frommt, der dich leitet auf dem Wege, den du gehen sollst.“

Ps 25,10: „Alle Pfade des HERRN sind Gnade und Wahrheit für die, die seinen Bund und seine Zeugnisse wahren.“

. Es ist „*alles*“, das „zusammenwirkt zum Guten …“

Alles, was Gott auf uns zukommen lässt, alle Ereignisse, Begegnungen, Missgeschicke, Umstände, sie wirken alle zusammen. Das Leben macht einen Sinn. Gott ist ein Gott der Geschichte. Seine Geschichte mit uns ist eine einheitliche Geschichte.

Das Wort „alles“ ist hier nicht absolut aufzufassen. (Fast nie in der Bibel ist mit „alles“ absolut alles gemeint. „Alles“ hat immer einen Zusammenhang, auf den es sich bezieht. Der Zusammenhang hier ist Menschen, Umstände, Begegnungen, Ereigisse usw.) Was hier ausgeschlossen ist, sind Sünden. Sünde an sich ist uns nie zum Guten. Sünde ist immer zum Bösen, hat böse Auswirkungen. (Das ist hier nicht das Thema.) Aber Gott kann Fehltritte – und die Konsequenzen daraus – gebrauchen, wenn wir Buße tun. Gott kann die „Jahre, die die Heuschrecke gefressen hat“, erstatten (Joel 2,25). Gott kann aus einem Menschenfischer einen Menschen-Hirten machen, nachdem sein eigener Eifer und seine hohe Meinung von sich „zerbrochen“ und die Liebe zum Herrn erneuert wurde. Bei einem Fischer kommt es nicht stark auf die Liebe zu den Fischen an. Aber

ein Hirte braucht Liebe – zu den Schafen, und, was viel wichtiger ist, zum Oberhirten. (Jh 21)

. Das „Alles“ „*wirkt zusammen* zum Guten“.
Alles wirkt zusammen zu dem von Gott für uns zuvor bestimmten Guten. Daher: Alles, was uns geschieht, begegnet, zustößt, zugeführt wird, brauchen wir. Alles soll dem guten Ziel dienen. Und alles, was wir nicht haben oder bekommen (können), brauchen wir nicht – jedenfalls nicht jetzt. Es wäre ein Hindernis zu diesem guten Ziel.

. Gottes Wege sind gut, weil sie „*zum Guten*“ wirken.

Dieses gute Ziel ist Gleichgestaltung in Christi Ebenbild (V. 29). Und Christus ist das Ebenbild seines Vaters. Werden wir wie Jesus, so werden wir wie Gott, was des Schöpfers Absicht von Anfang an war. Die, die Gott lieben, werden das Ziel erreichen, sein Ziel. Der, der unter ihnen ein gutes Werk anfing, wird es auch ganz zum Ziel führen (Php 1,6).

Die, die Gott lieben, haben eine einmalige Perspektive, sodass sie in der Gegenwart nicht orientierungslos leben müssen. Sie können daher auch etwas zurückstellen zugunsten von etwas Besserem.

Schlatter schreibt zu V. 28: „Es gibt ... nichts, was uns schädigt, nichts, was nicht an seinem Teil uns dienstbar und förderlich werden müßte. Es widerfährt uns doch in unserem Leben lauter Gutes. Auch das Schmerzvolle, Bittere, das sich mit starkem Stachel als Leid und Not in die Seele senkt, ist nie nur Bitterkeit, nur Verlust, nur Übel, sondern hat immer auch eine gute Gabe in sich und verwandelt sich in Segen. Das gilt deshalb, weil wir Gott lieben.

Wer sein Verlangen zum Fleisch hinwendet, dem begegnen freilich Dinge, die nichts als Bitterkeit und Verlust sind; denn sie durchkreuzen sein Begehren, rauben ihm, was ihm lieb ist, und zerstören, was seine Freude ist. Ja, ihm werden im Grunde alle Dinge zu einem Schaden; er erlebt nichts als Enttäuschung, in Unseligkeit verwandelt sich jede Lust, und sein ganzes Streben geht im Knechtsdienst der Vergänglichkeit unter. Für ihn gibt es in der weiten Welt nichts, was ihm wirklich gut wäre, weil ihn alles arm und hilflos läßt.

Wenn wir aber Gott lieben und er uns Freude, Ehre und Reichtum geworden ist, dann steht unser Hauptgut ewig fest, und nun wird uns auch alles dienstbar und hilfreich, weil uns alles zu Gott hinführt. Die guten Dinge, die uns fröhlich machen, leiten uns zu ihm, weil sie seine Gaben sind. Die bitteren Dinge, die uns schmerzen, tun es nicht weniger; sie machen unsere Liebe rein und fest. Sie alle sind Nahrung und Mehrung unserer Liebe Gottes. Die fröhlichen Dinge mehren die Zuversicht der Liebe, die schmerzlichen ihre Demut; jene machen sie dankbar, diese hoffnungsvoll.“

III:. Für wen wirkt alles zusammen zum Guten? V. 28

A:. „Denen, die Gott lieben“

. Gottes Wege sind gut für „Gott Liebende“, für solche, bei denen die Liebe Gottes im Herzen ausgegossen wurde (Rm 5,5).

Wir können Gott nicht von uns aus lieben. Wir sind gänzlich leer. Aber Gott selbst ist die Quelle unserer Liebe zu Gott. Wenn er, der Liebe ist, in unser Leben kommt – durch seinen Geist –, macht er uns fähig zum Lieben.

1Jh 4,8-10.19: „Wer nicht liebt, kannte Gott nicht, weil Gott Liebe ist. In diesem wurde die Liebe Gottes unter uns geoffenbart, dass Gott seinen einziggeborenen Sohn in die Welt gesandt hat, damit wir durch ihn lebten. In diesem besteht die Liebe: nicht dass *wir* Gott liebten, sondern dass *er uns* liebte und seinen Sohn sandte als Sühnung für unsere Sünden... Wir lieben ihn, weil er uns zuerst liebte.“

Die „Gott Liebenden“ (so im Gr. wörtlich) sind die, die in Christus sind, die Gläubigen an Christus. Glaube und Liebe sind die beiden Säulen der Beziehung des Christen zu seinem Gott. Der Glaube ist der Schlüssel zu dieser Beziehung; durch ihn kommt man zu Gott. Die Liebe ist die Substanz, das Wesen, dieser Beziehung. Wer Christus nicht liebt, steht außerhalb dieser Beziehung, gehört zu den „Verfluchten“ (1Kr 16,22).

. Wie kommt der Apostel aber auf diese Bezeichnung gerade an dieser Stelle?

Das erste Vorkommnis des Wortes Liebe im Brief haben wir in K. 5,3-8, u.z. in demselben Zusammenhang wie hier, dem der Widerwärtigkeiten. Dort, wie hier, wird die Liebe des Christen zurückgeführt auf die Liebe des Christus, der seine Liebe zu uns in seinem Tod für uns bekundete.

B:. „Denen, die … gerufen [eigtl.: Gerufene] sind“

. Es gibt ein Gerufensein im allgemeinen Sinn.
Der Ruf ist eine Einladung. (Das griechische Wort für „rufen“ bedeutet nicht „be-rufen“. Es ist im Grundtext dasselbe Wort, das für „einladen“ gebraucht wird.)

Die „vielen“, die gerufen sind (Mt 20,16; 22,14), sind alle. Gottes Ruf geht hinaus in alle Welt. Paulus sagt ein paar Kapitel später:

„Jedoch sage ich: Sie haben nicht gehört? Doch, ja!: ‘In jeden ‹Teil› der Erde ging ihre Stimme hinaus, und zu den Enden des Weltreiches [gingen] ihre Worte.’” (Rm 10,18)

Gott ruft alle zu sich in die Ewigkeit, denn er will, „dass alle Menschen gerettet werden und zur Erkenntnis der Wahrheit kommen“ (1Tm 2,4).

Jesu Weinen um Jerusalem beweist, dass der Ruf an alle ergeht (Lk 13,34): „Jerusalem, Jerusalem, die die Propheten tötet und die steinigt, die hin zu ihr gesandt sind! Wie oft wollte ich deine Kinder sammeln in der Weise, wie eine Henne ihre eigene Brut unter die Flügel [sammelt], und ihr wolltet nicht!“

Viele also sind Gerufene (Mt 20,16; 22,14), nämlich – heute – mehr als 7 Milliarden Menschen.

Wer gerufen wird, muss durch Glauben dem Ruf gehorsam sein (wie Abraham es war, Heb 11,8). Aber nicht alle folgen diesem Ruf.

Das Fest ist fertig (Mt 22,4; Lk 14,17). Der Ruf erschallt. Die Einladung ist dringlich (Mt 22,9). Wehe aber dem, der dem Ruf nicht Folge leistet.

Lk 14:17-24: „Und er sandte seinen leibeigenen Knecht zur Stunde des Mahls, zu den Geladenen [o.: Gerufenen] zu sagen: 'Kommt, weil alles schon bereit ist.' Und ohne Ausnahme fingen sie alle an, sich zu entschuldigen und abzusagen. Der erste sagte ihm: 'Ich kaufte ein Feld, und es ist notwendig, dass ich ausgehe und es sehe. Ich bitte dich, halte mich für entschuldigt.' Und ein anderer sagte: 'Ich kaufte fünf Joch Ochsen und gehe hin, sie zu erproben. Ich ersuche dich, halte mich für entschuldigt.' Und ein anderer sagte: 'Ich heiratete eine Frau, und deswegen kann ich nicht

kommen.' Und jener leibeigene Knecht kam herbei und meldete dieses seinem Herrn. Dann war der Gebieter des Hauses zornig und sagte zu seinem leibeigenen Knecht: 'Geh schnell hinaus auf die Straßen und Gassen der Stadt und führe die Armen und Krüppel und Lahmen und Blinden hier herein.' Und der leibeigene Knecht sagte: 'Herr, es ist geschehen, wie du befahlst, und es ist noch Platz.' Und der Herr sagte zu dem leibeigenen Knecht: 'Gehe hinaus auf die Landstraßen und [an die] Zäune und nötige sie hereinzukommen, damit sich mein Haus fülle, denn ich sage euch: Nicht einer von jenen Männern, die geladen [o.: gerufen] waren, wird mein Mahl kosten!'"

Wer dem Ruf Gottes nicht folgt, muss sich dafür eines Tages vor Gericht verantworten. Wenn Gott ruft, ist das einerseits eine großes Vorrecht, eine große Gnade. Aber wenn Gott ruft, hat der Mensch auch die Verantwortung zu gehorchen. Tut er es nicht, muss er die Konsequenzen tragen.

Von einem „unwiderstehlichen Ruf" Gottes ist hier nicht die Rede; auch nicht davon, dass dieser Ruf lediglich an eine begrenzte Anzahl von Menschen erginge.

. Es gibt auch ein Gerufensein im speziellen Sinn.

Die Gott Liebenden wurden zuvor von einem sie liebenden Gott gerufen. Und es blieb nicht beim Gerufenwerden. Sie antworteten mit einem Ja. Das erkennt man an 1,6.7. Von daher tragen sie die Bezeichnung „Gerufene". Wer auf den göttlichen Ruf, auf Gottes Einladung, positiv reagiert und kommt, gehört im speziellen Sinn zu den „Gerufenen". S. auch 1Kr 1,2.24; Jud 1.

Es ist wie bei einem Hochzeitsfest: Viele sind geladen. Die, die der Einladung gefolgt und zum Fest gekommen sind, tragen am Fest den Titel „geladene Gäste".

Die zu Jesus „Gerufenen" wurden nicht lediglich gerufen, sondern wurden zu ihm gerufen, *um eines Tages ein Ziel zu erreichen*. Wo von diesem Ruf die Rede ist, da ist auch die Rede von jenem Ziel.

Die „Gerufenen" werden, nachdem sie der Einladung, zu Christus zu kommen, bereits gefolgt sind, von Gott weiterhin gerufen – in die Herrlichkeit hinein. Gott nimmt sie gleichsam an die Hand: „Komm mit!" Das tut er, bis sie eines Tages bei ihm sind.

1Th 5,24: „Treu ist der euch Rufende, der es auch tun wird."

Gal 5,8: „Das Überzeugtsein ist nicht von dem, der euch ruft."

1Th 2,12: „… dass ihr wandeln solltet [in einer Weise], die würdig sei des Gottes, der euch ruft zu seinem ‹eigenen› Königreich und [seiner] Herrlichkeit." [Manche Übersetzungen haben hier zu Unrecht: „der euch rief".]

C:. „Denen, die nach einem Vorsatz gerufen sind" V. 28E.29

Es sind die, mit denen Gott etwas Besonderes vorhat, denen alles zum Guten dient, denn „nach einem Vorsatz" Gottes wurden sie gerufen.

. Was ist es nun um diesen Vorsatz?

- Er ist das Gute, dem alles in unserem Leben zu dienen hat. V. 28M

„Denen, die Gott lieben, wirkt alles zusammen zum Guten, denen, die nach einem Vorsatz gerufen sind ..."

- Der Vorsatz entspricht einer Bestimmung Gottes. V. 29

„... weil er ... im Voraus bestimmte, seinem Ebenbilde, dem Sohne, gleichgestaltet zu sein, sodass er Erstgeborener unter vielen Brüdern sei."

. Wir beachten, dass Paulus von denen spricht, die Gott lieben, nicht von denen, die nicht (oder nicht *mehr*) an ihn glauben wollen.

Wir beachten ferner: Nicht wir haben den ersten Schritt auf Gott zu getan. Nicht wir haben ihn zuerst geliebt. Gott hat sich nach uns umgesehen und uns nach einem ewigen Vorsatz gerufen. Das Heil geht also von Gott aus. (Im Text wird dieser Gedanke gleich weiter ausgeführt.)

Das Rufen – die Einladung Gottes – geschieht „nach einem Vorsatz", einem Vorsatz der lange *vor* dem Rufen gefasst worden war. Das Rufen selbst fand *in der Zeit* statt. (Und wir hörten seinen Ruf und folgten dem Ruf.) Aber der Vorsatz Gottes war bereits vorher – *in der Ewigkeit, vor den Weltzeiten* – da.

Vgl. 2Tm 1,9: „... der uns rettete und mit einem heiligen Ruf rief, nicht nach unseren Werken, sondern nach eigenem Vorsatz und der Gnade, die uns in Christus Jesus vor allen Weltzeiten [o.: vor ewigen Weltzeiten] gegeben wurde ..."

. Zu beachten ist ferner, dass der Vorsatz nicht darin besteht, *wen* er rufen wollte und wen nicht, sondern darin, dass er – gemäß seinem wunderbaren Heilsplan – für den Menschen Heil wollte, ein Heil, das er in Christus bereitete und zu dem er die Menschen rief. Das Rufen geschah nach einem Vorsatz, einem Ratschluss, der beinhaltete, dass Gott für die Menschen Heil wollte – und zwar Gleichgestaltung in Christi Ebenbild, Wiederherstellung der Gottesebenbildlichkeit in Christus. Dieses Heil ist für die Menschen, die sich rufen *lassen*:

2Kr 5,21: „Wir sind also Botschafter für Christus, [und zwar] so, dass Gott durch uns aufruft. Wir flehen an Christi Statt: Lasst euch mit Gott versöhnen!"

Off 22,17E: „Und wen dürstet, der komme. Und wer will, der nehme das Wasser des Lebens – kostenlos!"

Die Frage, um die es in Rm 8,28-30 geht, ist nicht, wie es dazu kam, dass sich jemand bekehrte, oder warum sich der eine bekehrte und der andere nicht; sondern es geht um das herrliche Ziel, das denen, die Gott lieben, vor Augen gestellt wird. Paulus sagt, dass Gott dieses herrliche gute Ziel „gemäß einem Vorsatz" (d. h.: einem Ratschluss, den Gott zuvor beschloss) bereits zuvor so bestimmte. Paulus zeigt, dass Gott für alle Menschen, die an seinen Sohn glauben würden, etwas Wunderbares, Gutes bereitet hat. Dieses Heil, zu dem wir gerufen wurden und das wir annahmen, ist also ein Heil, das Gott schon lange zuvor für uns geplant hatte. Gott hätte es auch für weitere Menschen bereit, wenn sie es annehmen würden.

. (Nicht nur das Rufen, sondern auch das Zuvor-Bestimmen „zur Sohnschaft" geschieht gemäß göttlichem Vorsatz, Eph 1,5.11; 3,11. Aber auch dort – Eph 1,5 – besteht der Vorsatz nicht darin, *wer* von den Menschen die Sohnschaft erhalten sollte und wer nicht, sondern, dass diejenigen, die sich bekehren würden, *Söhne* werden sollten. Siehe dazu auch unter V. 29.)

IV:. Warum ist das gute Wirken eine Gewissheit? V. 28A

„Wir wissen aber:“ In einer Zeit, wo so vieles nur noch relativ ist, in einer Zeit des Sozialismus von Ideen und Werten, ist es ein großes Vorrecht, etwas zu wissen.

Warum wissen wir? Wie können wir es wissen? Und woher wissen wir es?

. Zum Ersten wissen wir es, weil Gott es gesagt hat. Wir haben seine Offenbarung in schriftlicher Form. Dieses Wort ist treu, zuverlässig; es wird uns nie im Stich lassen. Es wird uns nicht auf Abwege bringen. Wir dürfen uns darauf verlassen. Schon aus dem Alten Testament wissen wir, dass Gott gut ist und Gutes tut und dass alle seine Wege Recht sind.

5M 32,4: „Der Fels ist er. Vollkommen ist sein Tun, denn Recht sind alle seine Wege. Ein Gott der Treue und Beständigkeit ist er, ohne Falsch ‹und Abweichung›, gerecht und gerade.“

Ps 119,68: „Gut bist du – und Gutes tuend.“

Wenn das Wort Gottes sagt, dass Gott die Seinen liebt und er alles in seiner Hand hat, dann wissen wir auch, dass denen, die Gott lieben, alles zusammen zum Guten wirkt.

. Zum Zweiten wissen wir es, weil Gott uns seinen Heiligen Geist gegeben hat. Dieser wohnt in unserem Geist, in unserem Denken, und macht uns fähig, Gottes Worte zu erkennen. Und er hält uns aufrecht, so dass wir dabei bleiben können. Unsere Gewissheit liegt in Gottes Wort, weil sein Geist darin ist und gleichzeitig in uns ist.

. Zum Dritten: Wenn es heißt: „Wir wissen aber: Denen, die Gott lieben, wirkt alles zusammen zum Guten ...“, dann wollen wir nicht vergessen, dass in der Liebe das Vertrauen liegt. Wer nun ein Gott Liebender ist, vertraut auf Gott, dass er gut ist und nur Gutes tut.

V:. Wie erreicht Gott sein Ziel, das der Christusähnlichkeit? V. 29.30

„... weil er die, die er im Voraus kannte, auch im Voraus bestimmte, seinem Ebenbilde, dem Sohne, gleichgestaltet zu sein, sodass er Erstgeborener unter vielen Brüdern sei. 30 Aber welche er im Voraus bestimmte, diese rief er auch, und welche er rief, diese rechtfertigte er auch. Aber welche er rechtfertigte, diese verherrlichte er auch.“

Das Ziel Gottes mit dem Menschen war von Anfang an die Gottesebenbildlichkeit. Nach dem Sündenfall wird dieses Ziel über Jesus Christus, das vollkommene Gottesbildnis (Kol 1,15; Heb 1,3A), erreicht u. z., nach diesen Versen, in fünf Schritten:

A:. Gott kennt die Seinen im Voraus. V. 29A (Vgl 1P 1,2A.)

Gott kannte die, die ihn eines Tages annehmen würden, *uns*. Dieses Kennen bedeutet, zum Einen, dass Gott uns passiv kannte: Er wusste, dass wir uns bekehren würden. Es kann zum Anderen bedeuten, dass er uns aktiv „kannte“, kraft seines Vorauswissens in seinen Gedanken bereits eine Beziehung zu uns hatte. Andere Menschen, solche, von denen er wusste, dass sie sich *nicht* bekehren würden, kannte er zwar auch, aber nicht in diesem Sinne.

Gott sind diejenigen, die sich heute zu ihm bekehren, nicht Fremde. Er kannte uns bereits, ehe wir existierten.

B:. Die von Gott Gekannten werden bestimmt. V. 29

Was bedeutet diese Vorausbestimmung?

Die, „die er im Voraus kannte, bestimmte er auch im Voraus, seinem Ebenbilde, dem Sohne, [der Wesfall im Grundtext (wörtlich: „dem Ebenbild seines Sohnes“) ist hier, nach einem der griechischen Gebrauchsweisen des Genetivs, offensichtlich im Sinne der Gleichsetzung zu verstehen: „seinem Ebenbild – [nämlich] dem Sohne“] gleichgestaltet zu sein, sodass er Erstgeborener unter vielen Brüdern sei.“

Gott wusste von aller Ewigkeit her, wer gerettet werden würde – und in Gedanken kannte er diese bereits. Aber nicht nur das. Nun geht es um seinen Heilsplan: Bezüglich der Geretteten bestimmte er, *was* sie sein sollten, sobald sie sich retten ließen. Für die Geretteten plante er also etwas Spezielles. Paulus sagt nicht, dass Gott vorausbestimmte, *wer* gerettet werde und wer nicht, sondern *was* aus den Geretteten werden sollte: nicht nur Gerettete, nicht nur Sklaven Gottes, nicht Engel, nicht nur Bürger des Himmelreiches, sondern „gleichgestaltet dem Sohn, seinem Ebenbilde“.

Nachdem Gott die Lebensräume und die Tiere geschaffen hatte, machte er ein Bild von sich selbst und setzte es mitten in seine Schöpfung – als Vizekönig. Ursprünglich war der Mensch Gottes Bild. Dieses Bildnis wurde jedoch durch die Sünde verstümmelt. Darauf machte Gott ein neues Bild: Er selber wurde Fleisch – in Christus.

Dann geschah Zweierlei: Auch dieses Bild wurde verstümmelt (Jes 53,2), jetzt aber durch die Hand Gottes – auf Golgotha. Und das Zweite: Gott weckte ihn auf aus dem Tode; er wurde zu neuem Leben gebracht. Und nun steht der Auferstandene und Erhöhte da – nicht nur, um ein Vorbild für uns zu sein, sondern um *in uns* hineinzukommen und *mit uns* eins zu werden.

„gleichgestaltet“: nicht in jeder Hinsicht, nicht in der Größe (wir werden nicht Gott), aber in der Sohnesstellung und im Charakter. Alles, was wir vor Gott sind, sind wir *in Christus*: Söhne, Geheiligte, Geliebte, Erben.

„dem Sohne“: *Söhne* sollten wir werden. Das ist die göttliche Bestimmung, so zu werden wie der Sohn – gleichgestaltete „Brüder“ Jesu.

Eph 1,4-6: „... entsprechend dem, dass er uns vor Gründung der Welt in ihm ‹sich› erwählte, dass wir seien heilig und tadellos vor ihm in Liebe; er bestimmte uns ‹nämlich› im Voraus für sich zur Sohnesstellung durch Jesus Christus nach dem Wohlgefallen seines Willens zum Lobe der Herrlichkeit seiner Gnade, mit der er uns begnadete in dem Geliebten ...”

Mit „Sohnesstellung“ ist nicht Adoption gemeint, sondern Einsetzung in die Vorrechte und in die Verantwortung eines erwachsenen Sohnes im Unterschied zu der Stellung des unerwachsenen Sohnes, die der eines Sklaven ähnlich war. (Vgl. Ga 4,1ff.)

„sodass er Erstgeborener unter vielen Brüdern sei“:
Heb 2,9-11: „Wir sehen aber den, der ein wenig geringer als die Engel gemacht wurde, auf dass er durch die Gnade Gottes für jeden den Tod schmeckte, Jesus, wegen ‹und mittels› des Todesleidens mit Herrlichkeit und Ehre gekrönt, denn es ziemte ihm, um deswillen alle Dinge sind und durch den alle Dinge sind – er brachte ja viele Söhne zur Herrlichkeit – den Urheber ihres Heils durch Leiden hindurch zum Ziel zu bringen, denn beide, der, der heiligt, und die, die geheiligt werden, sind alle von einem, aus welchem Grunde er sich nicht schämt, sie Brüder zu nennen ...“

Ps 22,23: „Ich will deinen Namen meinen Brüdern ‹lobend› künden, inmitten der Gemeinde dir lobsingen."

Jh 20,17: „Gehe aber hin zu meinen Brüdern und sage ihnen: Ich steige auf zu meinem Vater und eurem Vater und [zu] meinem Gott und eurem Gott."

C:. Die Bestimmten werden gerufen. V. 30

„Aber welche er im Voraus bestimmte, diese rief er auch": Diese, von denen er wusste, dass sie sich bekehren würden und die er daher „kannte", diese, die er vorausbestimmte, dass sie, wenn sie sich bekehrten, seine Söhne und dem Ebenbild Christi gleichgestaltet werden sollten, diese rief er auch: nämlich *uns*, sagt Paulus.

Die anderen rief er auch, aber sie kamen nicht, sind auch dafür verantwortlich. Gott rief alle. Die Einladung erging und ergeht an jedermann. Aber das ist hier nicht das Thema.

Hier ist das herrliche Heil derer, die Gott lieben, das Thema. Paulus ist gerade dabei, die fünf Schritte aufzuzeigen, wie Gott die Seinen zu dem herrlichen Heil bringt. Er will aufzeigen, warum für die Gott Liebenden, die in 1,6 „Gerufene" im besonderen Sinne heißen, alles zum Guten zusammenwirkt.

Zwei Rückschlüsse sind also ausgeschlossen. Der Rückschluss, dass Gott deshalb, weil er alle rief (im allgemeinen Sinne), alle auch rechtfertigte, ist nicht zulässig, denn viele wollen dem Ruf nicht Folge leisten. (Vgl. 10,18.) Der andere Rückschluss, dass, weil Gott alle, die er rief, rechtfertigte, deshalb mit dem Ruf ein „unwiderstehlicher" Ruf gemeint sein müsse, ist ebenso unzulässig; denn die Schrift belehrt uns, dass Gottes Ruf im Wesen derselbe ist. Die heilige Schrift macht nicht einen Unterschied zwischen dem Ruf, der die erreicht, die sich schlussendlich bekehren, und dem Ruf, der die anderen erreicht, der aber wirkungslos bleibt; denn, dass Menschen nicht glauben, das liegt nicht an der Natur des Rufes, sondern – wie der Herr selber sagt – an der Verstocktheit ihres Herzens oder an ihrer Liebe zur Welt oder an der mangelnden Wertschätzung Gottes und seines „Festmahls". (Vgl. Lk 14,17-23.)

In den V. 28-30 sind nur die, die Gott lieben, im Blickfeld; ihr herrliches Heil und ihre sichere Hoffnung wird herausgestellt. Paulus geht gleichsam zurück. Er sagt: Ihr – die íhr aufgrund des Glaubens Gott liebt – ihr habt in Christus ein herrliches Heil. Und als solche, die ihr Gott liebt, werdet ihr das gute Ziel erreichen, denn Gott kannte euch *bereits im Voraus* und bestimmte euch *bereits im Voraus*, dem Sohn gleichgestaltet zu sein. Und zu diesem Heil rief er euch (und zwar genau damals, als der allgemeine Ruf des Evangeliums hinausging), welchem Ruf ihr nun Folge geleistet habt.

D:. Die Gerufenen werden gerechtfertigt. V. 30M

„und welche er rief, diese rechtfertigte er auch": Sie, die er rief – nämlich die, die nun solche sind, die Gott lieben (denn um sie geht es hier), nämlich *uns* – diese rechtfertigte er.

Wie rechtfertigte er uns? Aufgrund des Glaubens. Wir waren diejenigen, die durch Glauben dem Ruf Gottes aus freiem Willensentschluss Folge leisteten, sagt Paulus. Die Bedingung zur Rechtfertigung ist der persönliche Glaube (d. i. das Vertrauen) des einzelnen. Dieser Glaube, dieses Vertrauen entsteht durch Sich-Befassen mit dieser wunderbaren vertrauenswürdigen Person, Jesus Christus. Wenn ein Mensch sich auf seine eigenen Leitungen verlässt anstatt auf Christus, kann er nicht gerechtfertigt werden (Mk 16,16; Gal 2,16). Davon hatte der Apostel bereits in 3,22.26 gesprochen.

Hier schreibt Paulus, dass Gott diejenigen rechtfertigte, „die er rief". Man könnte fragen: Aber wenn Gott alle rief, hat er demnach alle gerechtfertigt? Nein. Paulus hat seit K. 3 nicht seine Theologie geändert. Dass Gott nur die rechtfertigt, die seinem Ruf folgen, muss hier nicht gesagt werden; denn das ist nicht das Thema. Es geht dem Apostel um das herrliche Heil derer, die Gott lieben, um *uns*. An *uns* (nebst vielen anderen) war der Ruf ergangen, der Ruf, dem wir dann durch den Glauben Folge leisteten, aufgrund welchen Glaubens Gott uns dann rechtfertigte. Die, die dem Ruf, der an alle erging, nicht folgten, konnten nicht gerechtfertigt werden.

(NB.: Das persönliche Glauben ist ein Befehl Gottes an den Menschen, Mk. 1,15. Wer nicht glaubt, wird von Gott gescholten. Vgl. Mk. 16,14. Zu glauben ist ein Gehorsamsakt des Menschen. Vgl. Ag 6,7; Rm 2,8; 10,21; 11,30-32; 15,18.31; 16,26; Eph 2,2; 5,6; Kol 3,6; 1P 1,2.22; 2,8; Heb 3,18; 4,1.11; 11,8.)

E:. Die Gerechtfertigten werden verherrlicht. V. 30E

„Aber welche er rechtfertigte, diese verherrlichte er auch": Diese Aussage steht ebenfalls in der Vergangenheitsform. Die Verherrlichung hat also wenigstens ihren Beginn in der Wiedergeburt. Vgl 3,23; Eph 4,23.24. Darauf weist auch hin, dass *alle* Gerufenen/Glaubenden/Gerechtfertigten verherrlicht wurden.

. Wie und inwiefern verherrlichte er sie? Inwiefern sind sie Herrliche?

In K. 3 hatte Paulus davon gesprochen, dass die Menschen seit dem Sündenfall der Herrlichkeit Gottes ermangelten: „Alle sündigten, und sie reichen nicht an die Herrlichkeit Gottes heran [o.: ermangeln der Herrlichkeit Gottes]." Sie haben – was ihren Charakter betrifft – nicht die Ebenbildlichkeit Gottes, kommen nicht an sie heran.

Wenn Gott rettet, werden Menschen gleichsam seinem Bilde gleich, so wie vor dem Sündenfall (1M 1,27). Wenn die Sünde vergeben ist, darf (und kann) Gott uns wieder in die Herrlichkeit versetzen, die wir vor dem Sündenfall hatten, – zunächst als Veranlagung. Aber diese Verherrlichung ist wachstumsfähig; Liebe, Glaube, Heiligkeit – alle Tugenden – sind wachstumsfähig. Das alles gibt uns über unsere Zukunft Gewissheit.

In Heb 2,10 erinnert der Schreiber, dass Christus Söhne zur Herrlichkeit brachte: „... denn es ziemte ihm, um deswillen alle Dinge sind und durch den alle Dinge sind – er brachte ja viele Söhne zur Herrlichkeit – den Urheber ihres Heils durch Leiden hindurch zum Ziel zu bringen ..." Weitere Stellen haben wir in:

Joh 17,22: „Und ich, die Herrlichkeit, die du mir gegeben hast, habe ich ihnen gegeben, damit sie eins seien, so wie wir eins sind."

Eph 5,27: „... damit er sie sich selbst darstelle als die herrliche Gemeinde ..."

. Wie geschieht diese Verherrlichung?

Gott versetzt in den verherrlichten Christus, identifiziert die Seinen mit dem Erhöhten. Sie teilen Christi Stellung, sitzen mit ihm in den himmlischen Bereichen (Eph 2,6), sind dort, wo der Messias ist.

Eph 2,6: „... und er erweckte uns zusammen mit ihm und setzte uns zusammen mit ihm in den himmlischen ‹Bereichen› in Christus Jesus ...“

Als Gerechtfertigte sind wir „in Christus“. Christus ist unser Leben. Unser Leben ist „verborgen worden zusammen mit Christus in Gott“ (Kol 3,3). Noch ist diese Herrlichkeit verborgen, aber sie wird zu seiner Zeit geoffenbart werden (V. 4): „Wenn der Christus, unser Leben, geoffenbart werden wird, dann werdet auch ihr zusammen mit ihm geoffenbart werden in Herrlichkeit.“

Das wird dann sein, wenn „auch sie selbst, die Schöpfung, von der Versklavung an die Verderblichkeit frei gemacht werden wird in die Freiheit der Herrlichkeit der Kinder Gottes” (Rm 8,21).

Dass die Verherrlichung hier in Rm 8, 28 (das Gute, dem alles im Leben dient) fortgesetzt wird im Leben des Gerechtfertigten, erfahren wir in 2Kr 3,18 und 1Jh 3,1.2 (in der Vollendung). Die Herrlichkeit, die wir heute in ihm, in Christus, bereits haben, wird, wenn er erscheint, sichtbar. Von der Braut, der Schar der Erlösten im neuen Jerusalem, heißt es:

„... und sie hatte die Herrlichkeit Gottes.“ (Off 21,11A)

– Herbert Jantzen und Thomas Jettel; Fortsetzung folgt.

Die Schinkenpredigt

Deshalb bist du nicht zu entschuldigen…; denn worin du anderen richtest, verurteilst du dich selbst; denn du, der du richtest, tust dasselbe. Rm 2,1

„Ihre Predigt gestern hat mir gut gefallen”, meinte ein Bauer, als der Prediger ihn besuchte. „Bloß eins hätte ich mir noch gewünscht: Sie hätten noch schärfer predigen sollen. Nehmen Sie mir das nicht übel!”

„Nein, im Gegenteil. Es mag schon sein, dass die Predigt noch schärfer hätte sein können.”

„Ja, besonders, als Sie über die Bekehrung sprachen und über den Geiz. Sie glauben gar nicht, was für Geizkragen in der Gemeinde sind. Es steht doch in der Bibel: ‚Trachtet zuerst nach dem Reich Gottes!’ Das hätten Sie noch mehr betonen sollen.”

Endlich brach der Prediger auf. Der Bauer begleitete ihn bis zur Tür. Im Nebenraum – die Tür stand gerade offen – hingen Schinken und andere Fleischwaren in so großer Menge, dass es eine Freude war sie anzuschauen.

Der Prediger blieb stehen und sagte: „Bevor ich zu Ihnen kam, war ich bei der armen Witwe Krüger. Sie wissen ja, dass sie sechs Kinder hat. Da hat sie es sehr schwer, und es wäre nötig, sie ein wenig zu unterstützen. Sie haben da so schöne Schinken hängen. Wollen Sie mir nicht einen für Frau Krüger herunterholen?“

„Was! Einen ganzen Schinken? Das ist viel. Ein Stück davon tut`s doch wohl auch.“

„Nein, nein. Sie braucht einen ganzen. Sie sind doch ein reicher Mann und können nicht einmal einen Schinken hergeben?“

„Na, wenn es sein muss, dann nehmen Sie ihn mit!“

Als der Bauer den Schinken ausgehändigt hatte, fragte der Prediger: „Nun, war das scharf genug gepredigt?“

„Ja, fast ein wenig zu scharf“, sagte der Bauer.

– Aus: *Die gute Saat*, 26. 3. 2008

Bedenkenswerte Sätze

° Im Dauerbeschuss durch SMS, E-Mails, Feeds, Tweets, Nachrichtensites, Handyanrufen und Newsaggregatoren, Twitter, Facebook und was es noch alles gibt, kann die eigene Kritikfähigkeit so geschmälert werden, dass man das Richtige vom Falschen nicht mehr trennen kann.

– Dr. med. Klaus Schiebold, „Macht die Informationswelle im Internet krank?“, Gesundheits-Kompass, Nr. 1, Januar 2010, S. 9

° Es wird gesagt, das Geheimnis zur Weltevangelisation und zu persönlichem Sieg und Wohlstand sei die Offensive gegen Satan und das „Binden“ verschiedener böser Geister, die die Erde beherrschten. Wenn das stimmt, kann man die Christen für alle Naturkatastrophen und Kriege der Welt verantwortlich machen. Wenn das Böse diese Welt regiert und Menschen in die Hölle kommen, liegt das daran, dass Christen nicht genug gebetet haben. Das ist weder logisch noch biblisch. – David Hunt

° Wenn sich Katholiken und Evangelikale einander als „Brüder und Schwestern in Christus“ bezeichnen und behaupten, sie würden an das gleiche Evangelium glauben, muss ein schwerwiegender Fehler vorliegen. Entweder starben die Märtyrer wegen eines bloßen Missverständnisses, das heute geklärt worden ist, oder dieses Bekenntnis der Einheit ist ein Betrug. – David Hunt

° Viele Christen haben die biblische Klarheit aufgegeben und sich stattdessen für ein Leben der Verwirrung und der Kompromisse entschieden. Sie akzeptieren zu viel und beurteilen zu wenig. Gottes Wort macht deutlich, dass nicht alles, was glänzt, echtes Gold ist. Überall wimmelt es von Irrlehren. Die Versuchungen, sie anzunehmen, sind groß. Auf dem Spiel steht die Ewigkeit. Aus diesem Grunde brauchen wir biblisches Unterscheidungsvermögen. – John MacArthur (so a. i. Folg.)

° Die heutigen Predigten sind weder tiefgründig noch erhaben. Sie gehen weder in die Tiefe, noch reichen sie in die Höhe. Ihr einziges Ziel ist Unterhaltung.

° Wir Prediger können keine Menschen retten. Wir können Menschen nicht durch unsere Erkenntnis oder Schlauheit verändern, auch nicht dadurch, dass wir sie unterhalten oder auf ihre menschlichen Launen, Wünsche und Ziele eingehen. Es gibt nur einen, der Sünder verändern kann, und der ist Gott. Und er tut es durch seinen Heiligen Geist durch das Wort. Verkünder müssen also das Wort predigen. Nur so kann ihr Dienst echte Frucht hervorbringen. Gottes Wort kommt niemals leer zurück.

° Nur wenige moderne Lobpreislieder lehren oder ermahnen. Stattdessen sind die meisten geschaffen worden, um die Gefühle aufzuwühlen.

„Unterwegs notiert” ist eine Zeitschrift, die Gedanken weitergeben will, die im geistlichen Gespräch oder im Dienst am Wort eine Hilfe sein können. Sie wird unentgeltlich zugestellt. Hrsg: Thomas Jettel, jettel@hispeed.ch (Breitistr. 58, CH-8421 Dättlikon; 052 3010215 / von DE aus: 01801 5557776869), Mitarbeit von Herbert Jantzen (324 - 489 Hwy 33 W, Kelowna, BC, V1X 1Y2, Kanada; 001 250 765 0605; hj.jantzen@uniserve.com). Beiträge zum Inhalt bitte an den Hrsg. Inhalte dürfen vervielfältigt werden. (Bankverbindung für *Unterwegs notiert*: Thomas Jettel, Konto-Nr.: 1462814, Volksbank Jestetten, D, BLZ: 68491500; für die Schweiz: Postkonto 87-519928-9) Zur Erleichterung des Versandes bitte E-Mail-Adressen dem Herausgeber bekannt geben. Wer das Blatt nicht mehr erhalten möchte, darf es ohne Weiteres abbestellen.